

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abgabe A mit „Der Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 4,43 K.
Abgabe B ohne Illustrirte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in Oesterreich 4,07 K. - Einzel-Pr. 10 P.

Interate werden die hochsteilste Zeitgele ober deren Raum mit 15 P. Redaktionen mit 50 P. die Zeit berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Verantwortl. Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Wilsdruffer Straße 43. - Fernsprecher 1806
Für Abgabe unentgeltl. Geschäftsstelle keine Verbindlichkeit. Redaktions-Geschäftsstelle: 11 910 12 Uhr.

Sie Ihre Weihnachtsgeschenke in Uhren und Goldwaren einkaufen, besichtigen Sie im eigenen Interesse meine fünf reichhalt. dekorierten mit den billigsten Preisen versehenen Schaufenster o o o o

Ehe H. Lorenz,

Dresden, jetzt Frauenstraße 1, Ecke Schössergasse.

Der günstige Stand der Reichsfinanzen.

Von M. Erzberger, M. d. R.

„Trübe Finanzsichten“, „Pump für das Jahr 1912“, „Schuldenwirtschaft für 1911“, „neue Ausreden der schwarz-blauen Brüder“ - in solchen und ähnlichen Ausdrücken ergeht sich derzeit die liberale und die freisinnige Presse, um alte Forderungen über die Reichsfinanzreform aufzufrischen. „Schamlose Verlogenheit“ habe ich der Budgetkommission darauf als Antwort gegeben; aber ein bekannter konservativer Abgeordneter meinte, daß es sich um „schamlose Unkenntnis“ und „grenzenlose Unwissenheit“ handle, worauf ich erklärte, diesem Teil der liberalen Presse die Wahl zwischen den Bezeichnungen zu lassen; aber eine von beiden ist zutreffend: „beide“, meint mein parlamentarischer Signatär.

Es ist heute eine unbestrittene Tatsache, daß unsere Reichsfinanzen sich über alle Erwartungen gut entwickelt haben, daß das Reich dem 1909 gesteckten Ziel weit voraus ist; nicht nur um ein Jahr, sondern um drei bis vier Jahre. Der Umstand, daß der neue Etat für 1912 noch 50 Millionen Mark Anleihen enthält, bestätigt gerade diese Tatsache. Nie und nimmer ist beschlossen worden, daß keine neuen Schulden gemacht werden sollen; im Gegenteil - einstimmig wurde festgelegt, daß alle Ausgaben für werbende Zwecke auf Anleihen genommen werden sollten und zu tilgen seien; also Ausgaben für Wohnungen, Post und Telephonie und Eisenbahnen. Aber noch ein weiteres wurde 1909 im Programm der Regierung festgelegt, und vom Reichstage angenommen: die im Prinzip schon beschlossenen Ausgaben sollten noch wie bisher zum Teil auf dem Schuldnetat laufen (Nordseekanal, Festungen, Schiffbau). Nur keine neuen Ausgaben dieser Art sollten durch Anleihen gedeckt werden. Eine amtliche Denkschrift hat im Jahre 1909 die noch vom Jahre 1910 ab solcher Art aufzunehmenden Schulden auf 761,6 Millionen Mark berechnet. Also ab 1910 sollten noch nahezu 800 Millionen Mark neuer Schulden gemacht werden. In diese Summe war nicht eingerechnet der Rest der südwestafrikanischen Aufwandskosten mit 23,7 Millionen Mark und die große Blockliquidationsmasse von 522 Millionen Mark; diese Ausgaben liefen noch auf einem besonderen Konto. Um dies alles und die Schulden des Jahres 1909 zu begleichen, wurde damals eine Anleihe von 659 Millionen Mark ausgegeben. Nun bleiben für die folgenden Jahre noch 761,6 Millionen Mark neuer Schulden aufzunehmen - genau nach dem Plane der Finanzreform. Dementsprechend sind auch als Anleihen in die folgenden Etats eingestellt worden: 1910: 148,1 Millionen Mark; 1911: 97,5 Millionen Mark; 1912: 50 Millionen Mark, und schon die abgleitende Scala sagt viel und noch mehr die kleinen Summen, die in fünf Jahren nicht 761,6 Millionen Mark ergeben. Aber in Wirklichkeit hat sich die Finanzreform noch weit günstiger entwickelt, als man annahm. 1909 brachte einen etatsmäßigen Ueberschuß von 113,3 Millionen Mark, 1910 von 117,7 Millionen Mark und 1911 wahrscheinlich von 140 Millionen Mark. Diese seit Bestehen des Reiches nicht dagewesenen Ueberschüsse fanden nach einer Bestimmung des Etatsgesetzes dazu Verwendung, um keine neuen Anleihen aufnehmen zu müssen. So war es dem Reichschatzsekretär möglich, in den Jahren 1910 und 1911 keinen Pfennig neuer Schulden aufnehmen zu müssen. Dieses Ereignis hat das Reich seit 1877 nicht mehr erlebt: zwei Jahre ohne neue Schulden, während der Reformplan mit 761,6 Millionen Mark neuer Schulden bestimmt rechnete und zwar in fünf Jahren. Diese Zahlen sagen gar alles über die sehr günstige Entwicklung der Reichsfinanzen. Aber noch mehr: wir konnten für die Tilgung der Schulden in diesem Jahre erhebliche Mittel bereit stellen: 1910: 152 Millionen Mark; 1911: 89 Millionen Mark. Es sind auch schon sehr umfangreiche Tilgungen vollzogen worden; wie viel, das kann erst der nächste Bericht der Reichsschuldenkommission klarlegen.

So läßt sich die Besserung auf der ganzen Linie konstatieren. Noch ein sehr augenfälliger Beweis für diese: im Jahre 1909 bestimmte man, daß die in Höhe von 240 Millionen Mark den Bundesstaaten abgenommenen Matrilinearbeiträge in den Jahren 1911 bis 1913 zu tilgen seien. Tatsache ist aber, daß diese gesamte Summe schon im Jahre 1911 getilgt worden ist; daß also in einem Jahre vollbracht wurde, was man 1909 für drei Jahre in Aussicht nahm. Der angeführte solcher Zahlen und riesigen Fortschritte noch den Erfolg der Reform von 1909 leugnen will, beweist nur seine völlige Unkenntnis auf dem gesamten Gebiete des Finanzwesens und hat kein Recht mehr, in dieser Frage mitzuwirken. Daß die Reform ein nationales Werk ist, tritt mit jedem Tage stärker hervor.

Politische Anstöße.

Dresden, den 4. Dezember 1911.

Der Kaiser hat auf Vorschlag des Bundesrates folgende Herren zu Mitgliedern der Ersten Kammer des Landtages von Elsaß-Lothringen ernannt: Kommerzienrat Gustav Adt in Forbach (Lothringen), Graf Hubert v. Andlau-Homburg in Stohheim (Unterelsaß), General der Infanterie z. D. Hans v. Arnim in Moulins bei Metz, Unterstaatssekretär a. D. Wirklicher Geheimrat Otto Bad in Straßburg, Großindustrieller René Bian in Senthelm, Professor Dr. Emil Bronnert in Niederorschweiler, Rechtsanwalt Dr. Albert Gregoire in Metz, Geheimrat Redizinalrat Dr. Johann Hoessel in Buchsweiler, Wirklicher Geheimrat Professor Dr. Paul Laband in Straßburg, Direktor der Kambacher Hüttenwerke Hugo Nietzsche in Kambach, General der Kavallerie z. D. Walter v. Rehner in Straßburg, Studiendirektor Dr. Joseph Rech in Le Sablon, Freiherr Sigismund v. Reinsdorf in Hirzbach (Oberelsaß), Rechtsanwalt Justizrat Dr. Heinrich Ruland in Kolmar, Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen Wirklicher Geheimrat Oberregierungsrat Rudolf Schmidt in Straßburg, Rechtsanwalt Dr. Leo Vondersee in Straßburg, Hauptlehrer Johann Beckel in Ruprechtsau, Weihbischof Dr. Franz Born v. Bulach in Straßburg.

Der Prinzregent von Bayern ist nach zehnstündigem Jagdaufenthalt von Aschaffenburg sehr wohl aussehend und rüstig mit seinen Söhnen Ludwig und Leopold am Sonntagabend nach München zurückgekehrt. Auf der Fahrt nach der Residenz wurde er vom Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Der Reichstag nahm am Sonnabend das Kleinrentengesetz mit großer Mehrheit in dritter Lesung an. Dann wurde das Privatbeamtengesetz in zweiter Lesung weiterberaten. Abg. Radek schlug über die Entrichtung der Beiträge folgende Vereinfachung vor: „In den Fällen des § 176 haben die Arbeitgeber die am Schlusse eines jeden Monats fälligen Beiträge spätestens bis zum 15. des nächsten Monats den Beitragsstellen (§ 185) portofrei einzuzahlen. Bei der ersten Beitragsleistung haben die Arbeitgeber über die fälligen Beiträge Uebersichten den Beitragsstellen einzureichen, die von diesen der Reichsversicherungsanstalt zu übersenden sind. Sofern in der Versicherung eine Veränderung eintritt, haben die Arbeitgeber diese spätestens mit der nächsten Beitragsleistung anzuzeigen. Die Beiträge werden für die Reichsversicherungsanstalt bei der Reichsbank eingezahlt.“ Durch diesen einstimmig angenommenen Antrag tritt gegenüber dem Kommissionsantrag eine erhebliche Verminderung des Schreibwerkes ein; man rechnet mit einem Wegfall von 15-18 Millionen Briefen pro Jahr. Alle anderen Paragraphen wurden ohne Debatte angenommen. In der Frage der Zulassung der Lebensversicherung als Gesetz wurde auf Anfrage des Abgeordneten Erzberger eine Reihe von Klarstellungen gegeben, die für die Angestellten sehr wertvoll sind.

Das Staatssekretariat im Reichsfolienamt wird vor den Wahlen nicht mehr besetzt werden; alle Nachrichten über einzelne in Aussicht genommene Persönlichkeiten (Solf, Helfferich, Rechenberg) entbehren des tatsächlichen Hintergrundes und sind müßige Kombinationen.

Zum Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Privatangestellte wird Geheimrat Beckmann aus dem Reichsamt des Innern ernannt werden. Vorsitzender des Oberschiedsgerichtes soll Geheimrat Koch aus demselben Amte werden. Das Amt soll am 1. Januar 1913 errichtet werden und zwar in einem Berliner Vororte.

Personalveränderungen im Reichspostamt. Dem Unterstaatssekretär im Reichspostamt Frank ist die nachgeforderte Verlegung in den Ruhestand bewilligt und der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden. An seiner Stelle ist der Direktor im Reichspostamt Granzow zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ernannt worden. - Frank trat 1871 in den höheren Postdienst ein, wurde 1889 zum Postrat, 1900 zum Geheimen Oberpostrat und Vortragenden Rat, 1905 zum Direktor und 1908 zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ernannt. Granzow trat ebenfalls 1871 in den höheren Postdienst ein und wurde 1891 zum Postrat, 1898 zum Geheimen Postrat und Vortragenden Rat im Reichspostamt, 1902, nach vorübergehender Verwendung als Oberpostdirektor in Düsseldorf, zum Geheimen Oberpostrat und 1908 zum Direktor im Reichspostamt ernannt. Granzow hat bisher die Personalien bearbeitet und gilt als ein sehr tüchtiger Beamter.

Von trüben Finanzsichten spricht die liberale Presse, weil der neue Etat 50 Millionen Mark Anleihen enthalten soll; es fallen die Worte von „Pump“ und „Hiaslo“ usw. Und doch sagt gerade diese Summe, wie gut unsere Finanzen stehen. Wie stand es in den letzten Jahren mit den Anleihen? 1907: 254 Millionen Mark; 1908: 250 Millionen Mark; 1909: 200 Millionen Mark und 521 Millionen Mark als Blockliquidationsmasse; 1910: 147 Millionen Mark; 1911: 97 Millionen Mark; 1912: 50 Millionen Mark. Dazu kommt, daß 1911 die Anleihe gar nicht ausgegeben werden mußte, weil die Ueberschüsse so

hoch waren, daß sie diese Summe deckten. Aber noch ein anderes ist zu beachten. Tatsächlich sollte der volle Erfolg der neuen Reichseinnahmen erst im fünften Jahre, also im Jahre 1914 eintreten. Daß der Ueberschuß bereits 1911 97 Millionen Mark betrug, war ein unerwartet günstiges Ergebnis; und wenn es jetzt um ein 50 Millionen Mark herabgemindert werden kann, und somit die Aussicht besteht, daß er bereits im Etat 1913 ganz oder so gut wie ganz verschwindet, so ist der volle Erfolg der neuen Steuern doch bereits ein Jahr früher eingetreten, als man geplant hatte. Der Erfolg hat also tatsächlich nicht nur Erwartungen gerechtfertigt, sondern übertraffen, wenn vor 1914 der Reichshaushalt ganz ohne Zuschußanleihe auskommt. Die „Freisinnige Ptg.“ sollte also mit ihren Unkenrufen wirklich etwas vorächtiger sein: sie könnte sich sonst nur selbst zu leicht in den Verdacht bringen, daß sie nicht so beweglichen Geistes sei, wie die Verwaltung des großen Richterischen Erbes es eigentlich voraussetzt.

Zwei „praktische Fälle zum neuen Motuproprio“ beschäftigen zurzeit die katholische Presse. So erzählt der „Hamb. Korresp.“ (Nr. 599), daß in Rangendingen (Hohenzollern) ein Mädchen aus Furcht vor den ihr angefügten kirchlichen Strafen einen Klageantrag gegen den dortigen Ortsgeistlichen zurückzog, der sie anlässlich einer notwendigen Rüge beleidigt haben sollte. Wie die Zentral-Kunststelle dazu erfährt, erfolgte die Zurücknahme des Klage auf Grund einer privaten Besprechung des betreffenden Geistlichen mit den Eltern des Mädchens und diesem selber, wobei die Mißverständnisse, die in der Sache mitpielten, aufgeklärt wurden. Von einer Drohung mit kirchlichen Strafen war nicht die Rede. Bezeichnend ist, daß die Veröffentlichung eines vorher von dem betreffenden Pfarrer in dieser Angelegenheit an das Mädchen gerichteten Briefes gegen den Willen der Adressatin in liberalen Hohenzollerischen Blättern erfolgte. - Der zweite Fall, der von dem „Berl. Tagebl.“ (Nr. 604) kolportiert wird, betrifft die Pfarrei Neuhäusel im Elsaß. Dort soll der Ortsgeistliche, „ein eifriger Bekämpfer des Liberalismus“, an kleinen Mädchen „im Beichtstuhl“ „Sittlichkeitsverbrechen“ begangen haben. Im Anschluß daran fragt das „Berl. Tagebl.“, ob nun die Väter dieser Mädchen im Falle einer Anzeige auch exkommuniziert würden. Nach den inzwischen bekannt gewordenen Verlautbarungen hätte sich das Berliner Blatt selber die Antwort auf diese Frage geben können. Denn aus ihnen geht klar hervor, daß das Motuproprio keine praktische Bedeutung für Deutschland besitzt. Im übrigen handelt es sich, wie man der Zentral-Kunststelle mitteilt, bei dem betreffenden Priester nicht um Sittlichkeitsverbrechen, sondern um Unvorsichtigkeit und auch auf offener Straße (nicht im Beichtstuhl). Unwahr ist auch die Behauptung, er sei „ein eifriger Bekämpfer“ des Liberalismus“ gewesen; er hat sich niemals um Politik gekümmert.

Soziale Wahlen. Recht erfreuliche Resultate hatten eine große Anzahl Gewerbetagswahlen für die christlich-nationale Arbeiterchaft. Ganz besondere Beachtung verdient die Wahl in Düren, wo auf Antrag der Christlich-nationalen das Verhältniswahlssystem eingeführt wurde. Trotzdem die Christlich-Demokraten mit den Sozialdemokraten sich verbunden hatten (1), erhielten die Christlich-nationalen von den 12 zu vergebenden Sitzen 10.

Oesterreich-Ungarn.

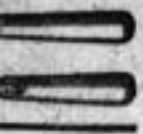
Der Kaiser hat sich bei seiner Anstahrt am Dienstag einen leichten Rückfall seines Schnupfens und seiner Heiserkeit ausgezogen. Sein Zustand ist jedoch ganz unbedenklich. Die Unpäßlichkeit dürfte in wenigen Tagen wieder behoben sein.

Feldmarschallleutnant v. Saemus ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Italien.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei. Aus Tripolis ist wenig neues zu melden. An die Ostfront der italienischen Stellung gingen die 5. und 6. Brigade. Am Sonnabend fand ein Gefecht beim kleinen Fort Mehri statt. Gegenüber standen beträchtliche Abteilungen türkischer Linientruppen und Araber. Nach hinreichender Beschädigung der feindlichen Stellung durch das Feuer der Infanterie und der Gebirgsbatterien rückten die Truppen zum Angriff vor. Der Angriff wurde durch die bei dem Fort Mehri aufgestellte Artillerie unterstützt. Die Verluste der Italiener betragen 8 Tote und 17 Verwundete; die der Gegner konnten noch nicht genau festgestellt werden, müssen aber sehr erheblich gewesen sein. Das Interessanteste an dieser Schilderung ist das Zugeständnis, daß die Italiener das Fort Mehri immer noch nicht erobert haben. Wie verlautet, hat die Beschießung die völkerrechtswidrige Beschießung der nicht besetzten Plätze Mokka und Schemä Sid bei den Mächten Protest eingeleitet. Das Linienfährt „de Umberto“ hat die Beschießung Laguros begonnen, nachdem ein Torpedoboot in seiner Begleitung einen Drachenballon von Tripolis dorthin geschleppt hatte. Es verlautet, man könne auf Grund des Gedankenaustausches zwischen den Mächten annehmen, daß beide kriegsführenden Parteien kraft der Londoner Konvention von 1871 Aktionsfreiheit in den Dardanellen in bezug auf Angriff, Verteidigung und

n-St.



Nr. 125 a Messbesteck



Nr. 26 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



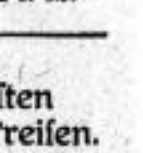
Nr. 132 a Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



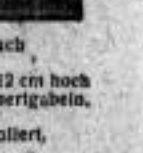
Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck



Nr. 32 Messbesteck

Blockade erhielten, und zwar unter der Bedingung, daß die internationale Schifffahrt nicht darunter leide.

Frankreich.

Der Unterrichtsminister Steeg erklärte gelegentlich einer Rede in Champen-Valets, in der er auch auf das deutsch-französische Abkommen zu sprechen kam, es sei nicht, daß das Land in voller Klarheit urteile, daß die Volkvertreter sich mit aller Offenheit ausdrücken und nicht stillschweigend und gleichsam demütig ihre Zustimmung zu diesem Werke geben, das dem Frieden der Welt geniete habe, den Ruf der französischen Loyalität erhöhe und die Macht und den Reichtum der Nation vermehre.

Spanien.

König Alfons soll an die in Paris lebende Infantin Eva Eulalia am Sonntag depechiert haben, daß ihm, ihrem Kassen, mit Bestreben die von der Infantin geplante Veröffentlichung eines Buches erfüllt. Er erteile ihr den Befehl, diese Veröffentlichung bis nach Erteilung seiner Ermächtigung aufzuschieben. Die Infantin soll darauf telegraphisch geantwortet haben, sie sei sehr erstaunt darüber, daß man ein Urteil über das Buch abgebe, bevor man es kenne. Sie benutze den Anlaß, um dem König Adieu zu sagen, denn nach diesem der Inquisition würdigen Vorgehen halte sie sich für berechtigt, in ihrem Privatleben nach ihrem Gutdünken zu handeln. Gleichzeitig habe die Infantin den Auftrag gegeben, ihre Güter in Spanien zu verkaufen.

Perisien.

Zur Lage. Perisien hat auf das russische Ultimatum in rührender Sprache geantwortet und die Gründe dargelegt, die es bewegen haben, die russischen Forderungen zurückzuweisen. In der Antwort wird die russische Regierung aufgefordert, die Tatsachen eingehender zu prüfen und ob dann ihre Forderungen von neuem zu stellen.

Das Kabinett hat demissioniert. Zumal es Postnachricht hat es abgelehnt, ein neues Kabinett zu bilden.

Die russischen Truppen haben von Reicht aus den Vormarsch gegen Teheran angetreten. Die Straße, auf der sie marschieren, ist für persische Verhältnisse vorzüglich, so daß der Weg bis Teheran in vier bis fünf Tagen zurückgelegt werden kann. Ob die Russen unterwegs ernsthaften Widerstand begegnen werden, ist fraglich. 2000 Mann Russen sind 30 Meilen südlich von Reicht eingetroffen. In Teheran sind 25, in Kaswin 200 Mann Soldaten eingetroffen. Ein Telegramm aus Kaswin berichtet, daß die russischen Truppen in Reicht die dortige persische Miliz entwaffnet und das Telegrafennetz besetzt haben. Aus allen Teilen der Provinz treffen Telegramme ein, die dem Wohlwollen Unterwerfung anbieten. In Teheran herrscht eine kriegerische Stimmung im Volke. Die Regierung selbst ist ansehnlich schwach. Der Beschluß des Parlamentes findet den Beifall des Volkes. In erster Linie geht man gegen sogenannte Russenfreunde vor. Auf zwei politisch wenig bedeutende Personen sind Nordanschläge verübt worden. In der Stadt herrscht große Erregung. Die Basare und Läden sind geschlossen. Es werden große Unruhen angekündigt. Der russische See- und Zander werden boykottiert. Wie verlautet, soll die Geistlichkeit beabsichtigen, den „Heiligen Krieg“ zu erklären. In Kaswin soll der Prinz Firman ermordet worden sein. Sadji Mohammed wurde das Opfer eines Attentates. Die persische Regierung hat die Dienste der britischen Regierung erbeten zu dem Zwecke, daß die Zeit für die Antwort auf das Ultimatum verlängert werde, oder wenigstens Aufschub veranlaßt werde, sein weiteres Vorgehen für ein paar Tage einzustellen, so daß das persische Kabinett die Frage in Erwägung ziehen könne. Sir Edward Grey hat die englische Gesandtschaft in Teheran telegraphisch angewiesen, der persischen Regierung dringend anzuraten, die russischen Forderungen zu erfüllen. „World“ veröffentlicht eine lange Depesche des Generalkonsuls Morgan Shabsters, in der dieser erklärt, daß man keine Abberufung verlangt habe wegen seiner Weigerung, Persien an Rußland zu verraten und mit Englands scheinheiliger Duldung Persiens Souveränität ein Ende machen zu lassen, während das übrige Europa in anderen Problemen verwickelt sei.

China.

Die Revolution. Die Kaiserlichen sind eifrig mit den Vorbereitungen zur Verdrückung von Wutshang, Hangang und der Chinesentadt von Hankau beschäftigt. In Wutshang soll ein Waffenstillstand auf drei Tage und ein später in Kraft tretender auf fünfzehn Tage zwischen den Kaiserlichen und den Aufständischen abgeschlossen worden sein. Die Stadt Hankang ist gefallen. Die Tartarenstadt ist von den Revolutionären geplündert und eingeäschert worden. Jetzt vollzog sich die Verdrückung von Hankang durch die Aufständischen in sehr systematischer Weise. In Urga ist von verdächtigem chinesischen Beamten die Unabhängigkeit der Mongolei erklärt worden. In Peking ist ein französisches Detachement von 50 Mann eingetroffen. Das Eintreffen der japanischen Truppenabteilung in Stärke von 600 Mann wird am 1. d. M. erwartet. Zur Bekämpfung der Rebellen im Norden der Provinz Anhui werden 2000 Mann der 2. Division nach Hunan geschickt in Schansi, in der Nähe des Hoangho, entsandt. Von dem gegenwärtig vor Schanghai liegenden Kreuzer „Kaiser Franz I.“ sind ein Schiffsleutnant und 38 Mann zum Schutze der österreichischen Niederlassung in Tientsin sowie, ein Fregattenleutnant, ein Schiffsarzt und 42 Mann zur Verstärkung des Wachkommandos an Land gegangen.

Zur Wahlbewegung.

Die Ortsgruppe Dresden des Zentrumswahlvereins hielt gestern im Saale des Hotel Berlin unter dem Vorsitze des Herrn Panisch eine gut besuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Beschlußfassung über die Stellungnahme des Zentrums in den drei Dresdner Wahlkreisen. Herr Tholostowsky entwickelte in einem Vortrage die Gründe, welche für eine Zentrumskandidatur sprechen und den Beschluß des Vorstandes herbeigeführt haben, der Mitgliederversammlung die Aufstellung eines Zentrumskandidaten vorzuschlagen. In einer eingehenden Debatte wurden die einzelnen Gesichtspunkte eingehend erwogen.

ob nach der Zurückziehung der Kandidatur des Herrn Oberbürgermeisters Geheimen Rates Dr. Beutler von seiten der konservativen Partei die Zentrumsmitglieder für den nationalliberalen Kandidaten Dr. Heinze im ersten Wahlzuge einzutreten haben. Der Vorsitzende gab wichtige Aufschlüsse, welche eine völlige Klärung herbeiführten und bei der Abstimmung die einstimmige Annahme des von seiten des Vorstandes gemachten Vorschlages ergaben. Dann wurde die Kandidatenfrage gelöst und auf den Vorschlag des Vorstandes hin unter lebhaftem Beifall einstimmig der Beschluß gefaßt, Herrn Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger-Berlin für alle drei Dresdner Wahlkreise als Kandidaten der Zentrumsparthei aufzustellen. Unser Kandidat für Dresden ist also Matthias Erzberger, dessen Programm in der großen Versammlung am 21. November im Kristallpalaste fürmliche, begeisterte Zustimmung der anwesenden 2000 Zentrumsanhänger gefunden hatte. Unsere Stimmen gehören am 12. Januar ohne Ausnahme Matthias Erzberger!

Aus Stadt und Land.

Erz. 1911. am 4. Dezember 1911.

Se. Majestät der König besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche und empfing später im Residenzschloße 50 Herren in Audienz. Um 1 Uhr fand bei Sr. Majestät Familientafel statt.

Se. Majestät der König schenkte anlässlich seines letzten Besuches in Lorbis dem dortigen Bürgermeister Dreyhoff eine Marmorstatuette mit dem Bronzengilde des Königs.

Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg wohnt heute abend im Sturländer Palais der Sitzung des königlich sächsischen Altertumsvereins bei.

Der Antikulturanwalt Reichsverband hielt Dienstag den 28. November 1911 im Saale des Hauptbahnhofes eine Versammlung ab. Nach einem Bericht der „Dresdener Nachrichten“ in Nr. 332 behauptete Rechnungsrat Dörfel schon eingangs, der ultramontane Geist bilde leider den ausschlaggebenden Faktor bei allen Beschlußfassungen im Reichstage. Meint er das Zentrum? Selbst die „Leiziger Neuesten Nachrichten“ mußten in der Marokkofrage zugeben, das Zentrum habe energisch den nationalen Standpunkt vertreten. War es auch da ultramontan? Wenn er meint, der religiöse Indifferentismus der Wohlhabenden möge aufhören, so kann er das ja schließlich auf Grund einiger dieser Umstände beklagenden Berichte in der Landesynode behaupten, oder sich auf einen oder anderen evangelischen Pfarrbericht stützen oder sollen wir andere Kronzeugen dafür zitieren, daß die evangelische Geistlichkeit neben dem Proletariat auch da und dort die Leute von Bildung und Besitz sehr selten in den Kirchenbänken sieht? Doch eilen diese Nichtorthodoxen desto geschäftiger zu den Reuheiten Dorneser, Wahrenbrecher und Genossen und in die Versammlungen der Freidenker und Monisten. Was sagt der Generalsekretär des Antikulturanwalt Reichsverbandes L. Wohl aus Berlin zur politischen Tätigkeit des Evangelischen Bundes, der alle Augenblicke Politisches und Evangelisches vermischt? Wer dem Zentrum die Wahrheitsliebe abirren will, darf nicht mit Lügen operieren wie diese: Das Zentrum beziehe politische Anweisungen aus Rom. Der vormalige katholische Ordensgeistliche Lorenz Wahl hat vielleicht Rom nie gesehen und ist von Zentrumsabgeordneten wohl schwerlich der Freundschaft gewürdigt worden. Es scheint ihm in Berlin aber sehr schnell das politische Riechhorn überlang gewachsen sein; denn die Beeinflussung des Zentrums von Rom aus kann nur der Uebernehmung wahrnehmen. Oder besitzt er die Beweismittel des diplomatischen Herrn v. Rüdthofen? Dann kann Herr P. I. p. Wahl uns leid tun. Das macht aber nichts, er wird auch noch anderswo weiterdichten. Glücklicherweise hat auch Wahl der liberalen Lüge vom schwarzblauen Blod einen Sieb verfertigt durch den Hinweis auf den konservativen Kalender 1912. Gewiß, da zeigt sich, daß es auch intolerante konservative gibt, die vor der Wahl das Haar gewechselt haben, aber innerlich konservativ geblieben. Es gibt in jeder Partei Aufseher. Aber die Liebe zu den Konservativen wird das Zentrum nicht so blind machen wie den Liberalismus, der auf seiner Prantkacke sich heiztrottel an die Dame im roten Gewande, die Sozialdemokratie verkauft und Ehepakt unterschreibt, die mit politischer Sittlichkeit und persönlicher Würde unvereinbar sind. Herr Generalsekretär, das wären seine, stoffreiche Themen! Selbstverständlich waren alle Anwesenden, namentlich die Damen mit den Ausführungen debattellos einverstanden. War's eine Ironie des Schicksals, daß der Versammlung zeitweise das elektrische Licht ausging? Wer die Versammlungen des Antikulturanwalt Reichsverbandes kennt, weiß, wer da seine Stunde abspielt. Man trifft die Herrschaften auch anderswo, nie aber da, wo es heißt der evangelischen Kirche wirklich nützlich und dienlich sein. Sie wollen beim Nachbar löschen, bei dem's nicht brennt, und die eigene Wohnung steht in Flammen. Oder glauben sie nicht? Die liberale Presse wird's ihnen bei der Schulgeschebe im Landtage zeigen. Dann, Herr Generalsekretär, ist's Zeit!

Wetterprognose der Königl. F. u. J. Landeswetterwarte zu Dresden für den 8. Dezember: Südostwind meist heiter, zeitweise Nebel, etwas kälter, vorwiegend trocken.

Die Empfänge bei Herrn Erzellenz der Oberhofmestrin Frau v. d. Gabelenz-Linsingen und Freifrau v. Hind, sowie der Palastdame Baronin v. Gaertner finden Dienstag, den 19., Mittwoch, den 27. Dez., sowie an sämtlichen Dienstagen des Januar und am 6., 13. und 19. Februar von 2-5 Uhr nachmittags statt.

Die Begründung eines Dresdner Museumsvereins erfolgte am 1. Dezember im Vortragssaale der Stadtbibliothek unter dem Vorsitze und auf Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Rat Dr. Beutler. Es hatten sich circa 100 Herren, unter ihnen auch Se. Erzellenz der Herr Staatsminister Dr. Beck und Vertreter der anderen Ministerien usw. eingefunden. Herr Oberbürgermeister Dr. Beutler wies in seiner begrüßenden

Ansprache auf den Zweck der Versammlung hin und hob hervor, daß durch die eigenartige Gestaltung unserer Finanzverhältnisse und durch die Ueberfüllung der für die Museen zur Verfügung stehenden Räume seit nahezu einem Jahrzehnt die Ausgestaltung unserer Sammlungen wenn auch nicht zum Stillstand gekommen, so doch in eine Stagnation geraten sei. Dies sei mit der Zeit geeignet, den Beltruhm unserer Sammlungen zu beeinträchtigen. Es werde gewiß zu hoffen sein, daß, nachdem die Misere unserer Staatsfinanzen in der Hauptsache überwunden sei, auch von seiten des Staates im größeren und stärkeren Maße wie bisher für die Sammlungen Mittel bereit gestellt werden können. Ein hochbedeutender Anfang sei damit gemacht worden, daß der gegenwärtige Leiter unserer Sammlungen Erzellenz Staatsminister Dr. Beck es vermocht habe, die Zustimmung der entscheidenden Stellen dazu zu gewinnen, daß das notwendige Areal zur Verfügung gestellt werde, vorausgesetzt, daß die Stände dieser Vorlage ihre Zustimmung erteilen. In den Ständeversammlungen sei wiederholt die Ansicht vertreten worden, daß bei Zuwendungen des Staates für Dresden die Stadt und Bürgerschaft Dresdens nicht fehlen dürften. Aus allen diesen Gründen habe er sich entschlossen, im Einvernehmen mit der Generaldirektion der Sammlungen die Gründung eines Vereins in die Wege zu leiten, der die Ausgestaltung unserer Sammlungen bezwecke. In der sich anschließenden Debatte sprach Se. Erzellenz der Herr Kultusminister Dr. Beck als Vorstand der Verwaltung der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft den Dank und die Glückwünsche der Staatsregierung zu der beabsichtigten Gründung aus. Der 1. Dezember 1911 werde in der Geschichte der Kunst nicht bloß Dresdens, sondern unseres ganzen Sachsenlandes einen denkwürdigen, überaus wichtigen und hoffentlich erfolgreichen Markstein bilden. Er habe bereits kürzlich in der Zweiten Kammer darauf hingewiesen, daß es mit großer Genugtuung zu begrüßen sei, wenn auch private, mit reichen Glücksgütern begabte Staatsbürger sich daran beteiligen, auf dem neutralen Gebiete der Kunst dafür zu sorgen, daß die Pforten der Kunsttempel den weitesten Bevölkerungsschichten geöffnet werden. Es handle sich darum, nicht vom Ruhme der Vergangenheit zu zehren, sondern die kostbaren Kunstschätze dauernd auf ihrer Höhe zu erhalten und sie zu fördern und zu mehren. Dies könne nicht allein von der Staatshilfe erwartet werden. Es sei daher dankenswert, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Beutler ein aus seiner eigenen Initiative und seiner warmherzigen Fürsorge für die Kunst Dresdens hervorgegangenes Unternehmen vorschläge. Wenn es gelinge, daß von ihm in der Zweiten Kammer entwickelte Programm der Generaldirektion in den nächsten Jahren in die Tat umgesetzt würden unsere königlichen Sammlungen wieder an der Spitze bleiben und unser Land und die Stadt Dresden ein Mittelpunkt für Kunst und Kultur der Welt sein. Nach einer kurzen Debatte wurde die Begründung des Dresdner Museumsvereins beschlossen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Beutler und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Justizrat Dr. Bondi gewählt. Weiter beschloß die Versammlung noch, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Johann Georg um die Uebernahme des Protektorates zu bitten. Eine große Anzahl der anwesenden Herren trat dem Dresdner Museumsverein als Mitglieder bei.

Im Soldatenheim sprach am Sonntag Herr Eisenbahnassistent Schurig über die sächsischen Eisenbahnen in den Kriegsjahren 1866 und 1870/71. Wir gewannen einen klaren Einblick in die schieferhafte Tätigkeit der Behörden nach der Kriegserklärung 1866, wie die Riesaer Brücke in Brand gesteckt wurde, um den Preußen das Eindringen zu erschweren, wie die dortigen Lokomotiven nach Freiberg und Chemnitz in Sicherheit gebracht wurden, wie sächsische Pioniere die Eisbrücke von Reichen sprengten, wie sich eine Unmenge von Lokomotiven in Zwickau anammelte, um auch von dort sich zurückzuziehen nach Reichenbach, nach Perlasarin, nach Hof, und wiederum, wie nach dem Friedensschlusse 1866 die Eisenbahnen den Rücktransport der Truppen bewirkten. 1870 spielte die Eisenbahn eine nicht minder bedeutende Rolle beim Aufmarsche der deutschen Armee, für den neun Hauptlinien bezeichnet waren. In wenigen Tagen waren 333 Bataillone, 282 Eskadrons und 200 Batterien befördert. Auch im Feindeslande hat sächsisches Eisenbahnpersonal Großes geleistet. Welche Anforderungen wurden endlich bei den Rücktransporten gestellt und erfüllt! 3033 militärische Züge hat die sächsische Eisenbahnverwaltung insgesamt im 1870/71er Kriege befördert. Reichster, wohlverdienter Beifall wurde Herrn Schurig gespendet. Sein Vortrag wird allen Hörern unergeslich bleiben.

Das Etablissement Große Wirtschaft im Königl. Großen Garten stand zur Reueverbauung, da der Pächter L. Schke, der dasselbe erst zwei Jahre bewirtschaftete und 1755 Mk. Pacht zahlte, in Konkurs geriet. Im Mietungsvertrage gab nun der frühere langjährige Pächter Müller das Höchstgebot mit 8500 Mk. ab. Ob er den Zuschlag erhält, ist noch fraglich.

Das Landgericht verurteilte den schon erheblich vorbestraften Rechtskonsulenten Friedrich Rai, der seit April eine große Anzahl Fahräder im Gesamtwerte von mindestens 1300 Mark durch Betrug oder Diebstahl sich aneignete, zu drei Jahren Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Wasserstände der Moldau und Elbe betragen heute in Budweis — 17, Pardubitz — 76, Brandeis — 39, Melnik — 86, Leitmeritz — 78, Aussig — 51, Dresden — 188 Zentimeter.

Grimmischau, 8. Dez. Ein von Gähny kommendes Automobil, das mit dem Besitzer Fabrikbesitzer Wittner aus Berdau und seinem Kraftwagenführer besetzt war, rannte in rascher Fahrt gegen einen Baum. Der Besitzer des Automobils schlug mit dem Kopf gegen den dort befindlichen Gartengrün und erlitt einen doppelten Schädelbeinbruch, während der Chauffeur unverletzt blieb.

Glauchau, 8. Dezember. Zum Bau von zwei Stieghäusern beschloß der Bezirksrat des Bezirksverbandes Glauchau ein Darlehen von 160 000 Mark bei der Landesversicherungs-Anstalt aufzunehmen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. Dezember.

Dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Ausgabe kleiner Aktien in den Konsulargerichtsbezirken und im Schutzgebiete Montschou.

Abg. Dr. Arendt (Npt.): Die gestrigen Angaben des Herrn v. Glasenapp beziehen sich auf den Kurswert des Dollars in Berlin, nicht wie er in Shanghai gehandelt wird. Die Vorlage enthält für mich so viele Bedenken, daß ich nicht für sie stimmen kann.

Geb. Rat v. Glasenapp: Der Kurswert, wie ich ihn bezüglich des amerikanischen Dollars angegeben habe, ist richtig.

Nach einer weiteren Bemerkung des Korvettenkapitäns Brünninghaus wird das Gesetz unverändert endgültig angenommen.

Sodann wird die zweite Lesung des Privatbeamten-Gesetzes fortgesetzt, und zwar bei § 125, der die Ueberwachung der Aufhebungsempfänger regelt. Der Paragraph wird mit einer kleinen Aenderung angenommen.

Bei § 146 (Wahl der Vertrauensmänner) stellt auf Anfrage des Abgeordneten Dr. Voithoff (F. Npt.) Ministerialdirektor Casper fest, daß die schriftliche Abstimmung auch brieflich, somit auch mit gedruckten Stimmzetteln erfolgen kann. Der Rest des dritten Abschnittes bis § 156 wird ohne Debatte angenommen.

Vierter Abschnitt: Schiedsgerichte und Oberschiedsgericht. § 157 sieht als rechtsprechende Behörden in höherer Instanz die Schiedsgerichte und Oberschiedsgerichte vor.

Ein Antrag des Abg. Schmidt-Berlin, welcher wünschte, die Oberversicherungsämter und das Reichsversicherungsamt als rechtsprechende Behörden der Reichsversicherungsordnung zu bestimmen, wurde abgelehnt.

Ein Antrag des Abg. Schulz, der die Einleitung eines § 183a wünscht, wird angenommen.

Die Paragraphen bis 378 werden verchieden, einige mit (andere ohne) kurzer, andere ohne Debatte angenommen.

Beim Abschnitt: Dessenlich rechtliche Pensionskassen (§ 379) beantragt Abg. Vogel (Npt.) für die Knappschaftskassen und Knappschaftsvereine unter gewissen Bedingungen Zuschüsse aus der Reichsversicherungsanstalt für einen vorzeitigen Versicherungsfall zu bewilligen.

Geb. Oberregierungsrat Weckmann bittet dringend, den Antrag abzulehnen.

Abg. Sachse (Soz.) befürwortet einen Antrag, die Bestimmung zu streichen.

Abg. Behrens (Npt.) befürwortet einen Kompromißantrag, wonach die Bestimmung des § 397, die Beiträge für die nach diesem Gesetz Versicherten und für die sonstigen Mitglieder getrennt festzusetzen, ersetzt werde durch die Bestimmung, daß über das Vermögen, soweit es für die von diesem Gesetz betroffenen Personen bestimmt ist, und über das sonstige Vermögen getrennte Rechnung zu führen und insbesondere die Beiträge getrennt festzusetzen sind. Ich bitte den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen.

Abg. Dr. Voithoff (F. Npt.): Man sollte es ruhig bei den bisherigen Beschüssen lassen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Sachse (Soz.) und Behrens (Npt.) wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, ebenso der Antrag des Abg. Vogel; der Kompromißantrag wird angenommen.

Paragraph 381 ff. umfassen die Versicherungsverträge mit Lebensversicherungsunternehmungen.

Abg. Erzberger (Npt.) bittet für die dritte Lesung um Aufklärung über die Berechnung der Beitragsleistungen bei gleichzeitiger Lebensversicherung eines Angestellten.

Der Rest des Gesetzes (§ 382-389) wird ohne Debatte angenommen. — Damit ist die zweite Lesung des Gesetzes des Privatbeamtenversicherungs-Gesetzes erledigt und die Tagesordnung erschöpft.

Das Haus vertagt sich auf Montag 2 Uhr. Tagesordnung: Petitionen, Rechnungssachen, Kolonialbahnen und kleine Vorlagen.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ Lititz. Sonntag den 19. November konnte der hiesige katholische Jungfrauenverein in Anwesenheit seiner werthen Ehrenmitglieder sowie zahlreicher Mitglieder der Schwesternvereine Königshain, Seitendorf und Bittau im Saale unseres Vereinshauses sein 22. Stiftungsfest feiern. Selbst die lebhaftesten Hoffnungen, die man für den Verlauf des Festes hegte, zeigten sich, wie der Präses in seiner Begrüßung in dankbarer Freude hervorhob, weit übertraffen; allerdings hatte auch der Verein im letzten Jahre dank der regen Mitarbeit der Vorstandsmitglieder 25 Renaufnahmen zu verzeichnen, so daß seine Mitgliederzahl jetzt 173 beträgt. In diesem Jahre veranstaltete der Verein zusammen mit dem katholischen Frauenverein aus seinen Mitteln einen Hochkurs in vier Abteilungen, an dem 36 Mitglieder teilnahmen; 3 Mitglieder traten seit dem letzten Vereinsfeste ins Kloster ein. Die Glanznummer des Abends bildete die Aufführung des geschichtlichen Trauerspiels: „Die Jungfrau von Orleans“ von H. Zullus (Verlag der Volkshäuser München). Alle Spielerinnen, ammal die Darstellerin der Titelrolle, lösten ihre Aufgabe vortrefflich. Als endlich nach Beendigung der Aufführung der Staffee mit Kunden erschien, konnten die jugendlichen Tungen, die eine lange Geduldprobe bestehen mußten, sich wieder lösen, was auch grünlich gesehen sein soll. Die Gesellschaftsspiele brachten auch die Jüße in Bewegung und manch älteres Semester ließ sich durch den Prohibitum der Tungen bewegen, mitzumachen. — Die Wiederholung der Festaufführung am folgenden Sonntage, deren Reinertrag dem katholischen Kinderasyl, dem Heim unserer gewöhnlichen Versammlungen zugedacht war, hatte einen derart besetzten Saal, daß die Zuschauer bis in den Garberoberaum hinein stehen mußten. — Möge, das ist des Schreibers Wunsch, auch der Tag nicht mehr fern sein, an dem auch unsere sächsischen katholischen Jungfrauenvereine nach dem Vorbilde der westdeutschen Diözesen gleich unseren katholischen Junglingsvereinen zu einem Diözesanverbande zusammengeschlossen werden, um so, aus der Isolierung heraustretend,

durch gegenseitige Anregung und Befruchtung ihre großen Aufgaben in der religiös-sittlichen Erziehung unserer weiblichen Jugend vereint besser lösen zu können.

§ Radeberg. Vergangenen Dienstag konnte das katholische Kasino auf sein 27jähriges Bestehen zurückblicken und hatte aus diesem Anlasse seine Mitglieder zum Stiftungsfest im Saale des Hotels Kaiserhof eingeladen. Zahlreich waren sie und Gäste erschienen, und der Vorsitzende des Vereins, Herr Lehrer Bando, konnte zu seiner großen Freude auch viele junge Leute begrüßen, die seinem vorjährigen Aulse, sich dem Kasino anzuschließen, gern Folge geistet hatten. Nach einigen einleitenden Sätzen der hiesigen Stadtkapelle, gelangte das zweifelhafte Singpiel „Durch Kampf zum Sieg“ zur Aufführung. Die Mitglieder des Männergesangvereins „Rox Strich“, die dieses Stück bereits in ihrem Verein über die Bretter gehen ließen und damit reichen und wohlverdienten Beifall geerntet hatten, gemann der Vorsitzende des Kasinos, der zugleich Dirigent des obengenannten Gesangvereins ist, um damit auch den Kasinomitgliedern einen genussreichen Abend zu bieten. In uneigennütziger Weise waren die Damen und Herren auch dazu bereit und können das Bewußtsein haben, sich das ungeteilte Lob und den herzlichsten Dank des Kasinos verdient zu haben. Herr Kaufmann Reunert sprach den mitwirkenden Damen und Herren im Namen aller Anwesenden den verbindlichsten Dank aus. Der darauf folgende feierliche Ball hielt alle Festteilnehmer bis in die frühesten Morgenstunden in der angeregtesten Stimmung zusammen, und alle hatten nur Worte des Lobes und der Anerkennung über den so harmonisch und glücklich verlaufenen Abend.

Getreide- und Produktpreise in Bautzen am 2. Dezember 1911.

Table with 7 columns: Gegenstand, auf dem Markte (von, bis), an der Börse (von, bis). Rows include Weizen, Roggen, Weizenmehl, Roggenmehl, Weizenkleie, Roggenkleie, Weizen-Futtergeries, Roggengeries, Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Hirse, Gröhe, Kartoffeln, Butter, Öse, Stroh, Ferkel, and eine Mandel Eier.

Bergmann bemerkte nicht, wie Iris von Tag zu Tag bleicher und stiller wurde, er war ganz und gar mit seinen Plänen, besonders mit dem Ausbau seines Modells „Alice“ beschäftigt. Trotz der unangenehmen Witterung machte er täglich Probefahrten und kam dabei stets in Konflikt mit der Gemeinde. Jeden Tag hatte er eine neue Klage. Die Straße müßte von Schmutz und Schnee geäubert, die Wege mit Sand bestreut werden und ähnliches. Daß gab immer neue Unkosten. Die allgemaine Erbitterung gegen diesen Dorf tyrannen steigerte sich allmählich bis zum glühenden Haß, und wenn er in seinem „Teufelswagen“ durch das Dorf fuhr, sah er nur finstere, jornige Mäße. Er lachte über die ohnmächtigen Wut der Leute, die ihm nichts anhaben konnten, weil sie alle seine Sklaven waren.

Auch unter den Arbeitern gährte es. Da die Arbeit drängte, ordnete Bergmann gegen unzulängliche Vergütung Ueberstunden an und machte bei dem geringsten Versehen Lohnabzüge. Darüber gab es finstere Gesichter und bittere drohende Reden. In den Städten erhielten die Arbeiter mehr Lohn, hatten ihre bestimmte Stundenzahl, schlossen sich solidarisch zusammen und stellten ihre Forderungen.

Hier in dem kleinen Fabrikdorfe war es noch nicht so weit; die Arbeiter waren uneinig und durch kleine Sonderinteressen getrennt. Zumeist war es aber die Furcht vor dem Allgewaltigen, was sie abhielt, gemeinsame Schritte zu ihrer Besserstellung zu unternehmen.

Unter den Arbeitern gährte es, und ein Feuer brannte unter der Asche, wie in einem Vulkan.

Sie hielten heimlich eifrig die Forderungen, die sie stellen wollten. Allein sie waren jetzt noch nicht genügend organisiert, um einen Vorstoß wagen zu können und warteten daher eine günstige Gelegenheit ab.

Kurz vor Weihnachten war ein neues Motorfahrzeug fertiggestellt worden, das die „weiße Alice“ an Eleganz und Geschwindigkeit noch übertraf. Bergmann war unendlich stolz darauf und hatte sich alle Handgriffe eines Chauffeurs angeeignet, um es selbst lenken zu können. In einem schönen klaren Wintertage lud er Baron Weichenhofen zur Probefahrt ein und dieser hielt denn auch pünktlich zur festgesetzten Zeit mit seinem Gig vor der Villa. Bergmann schüttelte ihm die Hände und erklärte ihm diese neueste Konstruktion. Alice stand oben am Fenster und lächelte herab.

Iris war eben auf dem Wege zum Kontor, kurz vor 2 Uhr. Eine weiße Schneedecke lag über dem Lande. Die Schüler, die ihren freien Nachmittag hatten, tummelten sich auf dem weiten Schneefelde und die Knaben lieferten sich eine Schneeballenschlacht. Sie mußten nichts von dem schweren Kampfe ums Dasein, der sich vor ihren Augen abspielte; sie standen noch im Jugendlande, im Paradies der Freude, wo auch im Winter die Sonne lacht.

Iris hatte ihre helle Freude an dem fröhlichen Treiben der Jugend. Vor dem Häuschen des Werkführers Hans Wid blieb sie einen Augenblick stehen. Der Mann tat schwer. Er hatte zehn Kinder, die alle satt sein wollten; die Mutter trankte und mußte zusehen, wie ihr Hauswesen zurückging. Da trat denn manchmal Iris in das Häuschen, sagte der Frau ein paar liebe Worte und brachte einige gute Bissen und sah nach dem Rechten. Wid war ihr dafür dankbar und wäre für sie durchs Feuer gegangen.

Umgehend sandte nun Leo Bergmann seinem Bruder 500 Mark, damit er die Kosten seiner Rückreise bestreiten konnte, dazu einen eigenhändigen Brief, der unter anderem den Passus enthielt:

„Du weißt, daß ich mehr Kaufmann als Techniker bin und daher in der kleinen Fabrik, die ich vom Vater übernommen habe, schwer tue. Daher würde ich es mit Freuden begrüßen, wenn du als Kompagnon eintreten und die technische Leitung übernehmen würdest. Ich würde Buchführung und Korrespondenz besorgen und die Welt bereisen, um unsere Produkte an den Mann zu bringen.“

Was Deine Erfindung betrifft, so soll es mich freuen, wenn sie reißt. Fir werden, sobald sie sich praktisch bewährt, das Geschäft erweitern, neue Abgabebiete erschließen und können es bei einigem Glück zum Millionär bringen. Zeit haben wir ja dazu, da wir beide jung sind.“

Der Justizrat räusperte sich, stieß den Zeigefinger auf die Buchstaben, als ob er sie festnageln wollte, und sagte mit erhobener Stimme: „Und nun merken Sie wohl auf, denn jetzt kommt die Hauptache, wenigstens für Sie!“ Und er las:

„Wenn sich also Deine Erfindung bewährt, so sind wir gemachte Leute. den uns zukünftigen Gewinn wollen wir als Brüder teilen: jeder die Hälfte.“ Buchner legte das Blatt auf den Tisch und schaute Iris mit seinen grauen Augen durchdringend an. „Nun, was sagen Sie dazu?“

Iris sagte zunächst nichts. Eine fliegende Hitze flammte über ihren ganzen Körper. „Das . . . verstehe ich nicht,“ stammelte sie endlich.

„Nicht? — Aber es ist doch sonnenklar. Ihr Vater hat die Hälfte des Gewinnes anzuprechen, den Leo Bergmann angeheimt hat; denn dessen ganzer Reichtum basiert auf der Ausnützung der Erfindung, die Ihr Vater gemacht hat. Ohne diese wäre Bergmann nie hoch gekommen, am Ende gar verkracht, denn ehe Ihr Vater in das Geschäft trat, stand es schlecht um daselbe. Diese Erfindung allein hat also Bergmann reich gemacht. Als Erbin Ihres Vaters gehört Ihnen dieser Gewinnanteil, und ich als Vertreter der Gerechtigkeit und als Freund Ihres Vaters werde nicht ruhen, bis Sie den letzten Heller erhalten haben, der Ihnen zukommt.“ Seine Hand schlug drohend auf den Tisch.

„Verzeihung,“ sagte er zu Iris, „ich glaubte Leo Bergmann vor mir zu haben. . . Der Mensch hat Sie scheulich behandelt, was? . . . Still, Kind — ich weiß alles, ich habe unter der Hand Erkundigungen eingezogen. Nun geben Sie mal acht, wie ich mit ihm umspringen werde! Der soll seine blauen Wunder erleben! Der Mann hat nach heiläufiger Schätzung ein Vermögen von etwa vier Millionen. Rechnen wir auch nur ein Viertel des Gewinnes für Sie — so erhalten Sie mindestens eine runde Million. Verstehen Sie, was das heißt: eine Million?“

Iris drehte die Hände ineinander; sie war ganz verwirrt und betäubt von dem, was sie vernommen hatte. „Eine Million?“ . . . Sie, die Kleine, unbedeutende Iris, sollte eine Million besitzen? Das war ja gar nicht denkbar. Ihr erster Gedanke war: „Viktor! . . .“ Aber Buchner nahm sie gleich wieder in Beschlag.

1 „Schloß Conned.“

Landwirtschaftliche Produktpreise in Zittau
am 2. Dezember 1911.
(Nach amtlicher Feststellung durch den städtischen Marktamt)

50 Kilogr. netto	von		bis		50 Kilogr. netto	von		bis	
	Mark	Schilling	Mark	Schilling		Mark	Schilling	Mark	Schilling
Weizen, weiß.	9	80	10	20	Weizenmehl	17	75	18	75
Weizen, gelb, n.	9	40	9	80	Roggenmehl	12	80	13	80
Roggen, neu	8	40	8	8	Gerst, neu	4	70	5	20
Hafergerste	9	70	10	20	Schrotmehl	3	—	3	20
Huttergerste	7	90	8	40	Gehobenes Mehl	2	30	2	50
Hafers	8	70	9	10	Butter (1 kg)	—	—	8	40
Roßhafer	8	40	8	70	Rohbutter	2	60	2	80

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.
Dresden, Konzerte, Arrangement und Eintritte:
H. Nies, Königl. Hof-Musikalien-Abt., Konzertdirektion und
Piano-Konzerte (Hr. H. Blömer), Secltr. 21 (Eingang Ringstr.)
Mittwoch, den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Sebastein
Sittenberger (Klavier), Paul Wille (Violine), Paul
v. Schuch (Cello), 1. Kammermusik-Band. Mitwirkung: Leon
Nies, Königl. Sächs. Kammerorchester. Palmengarten. Karten:
Park 3.70, 2.10, 1.65 — Abonnements für alle drei Abende
(6. Dez., 26. Jan., 19. März): Park 7.95, 4.80, 2.15.

Mittwoch, den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Dresdner
Liedertafel (Leitung: Karl Rembau, Königl. Musikdirektor),
Konzert. Solisten: Eise Pingsler, Boris (H. Albrecht), Leopold Lüb-
mann, Herzog, Anh. Hofoper-Sänger, Refon. Am Klavier: Karl
Wegsch. Einverbrannt. Karten: Park 4.30, 3.15, 2.10, 1.05.
Donnerstag, den 7. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Capon
Petri (Klavier), 1. Rüst-Konzert. Palmengarten. Karten:
Park 4.20, 2.05, 1.05. — Abonnements für alle drei Abende
(7. Dez., 30. Jan., 18. März): Park 4.50, 3.20, 2.15.
Karten in den Königl. Hof-Musikalien-Abteilungen H. Nies
(H. Blömer), Secltr. 21 (Eingang Ringstr.) und Ad. Brauer
(H. Blömer), Hauptstr. 2 (9-1, 8-6).

Spielplan des Theaters in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Dienstag: Tristan und Isolde. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch: Die Entführung aus dem Serail. Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: Robert Guiskard. Der zerbrochene Krug. Anf. 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: Das Konzert. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichentheater.
Dienstag: Tschobure & Cie. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Der Seelweibchen; abends 8 Uhr:
Der tapfere Zedat.

Zentraltheater.
Dienstag: Die schöne Melite. Anfang 8 Uhr.
Mittwoch, nachm. 1/2 Uhr: Peters Jagd nach dem Glück;
abends 8 Uhr: Die schöne Melite.
Volkswohl-Theater. Oskar-Allee, Eingang Trabantenstraße.
Mittwoch (Schüler-Vorstellung): Don Carlos. Anfang 8 Uhr.
Donnerstag: Ruyg im Irren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Katha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kammertheater.
Mittwoch-Saal Anf. 8 Uhr.
Königl. Hoftheater Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Hoftheater Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Hoftheater Anf. 7 1/2 Uhr.
Königl. Hoftheater Anf. 7 1/2 Uhr.

Spielplan des Theaters in Leipzig.
Königl. Hoftheater. Dienstag: Der Waffentanz. Mittwoch:
Der Freischütz. — Altes Theater. Dienstag: Das Wunder der
heiligen Lenax. Mittwoch: Paulus und Thekla. — Schauspielhaus.
Dienstag: Der Hüttensänger. Mittwoch: Rein erlauchteter
Herr; hierauf: Vorabend Weibens. — Neues Operetten-
Theater (Zentral-Theater) Dienstag und Mittwoch: Acolentus.

Dresden, Gesamtverband der gewerblichen Gewerkschaften
Sekretariat für das Königreich Sachsen, Dresden-N., Dammweg 4

Preiswerte Kleiderstoffe

Spezialangebot für den Weihnachtsbedarf

Einfarbige Cheviots, doppelbreite gute reinwollene Qualitäten,	besonders preiswert Meter	110	135
Einfarbige Satintuche und Serges, ausprobierte Kleiderqualitäten,	besonders preiswert Meter	160	200
1 großer Posten Neuheiten unter Preis, 110 cm breit, hell und dunkel gemustert, regulärer Preis 80 bis 5,00	für nur	190	250 300
1 großer Posten Blusenstoffe unter Preis, 70 und 90 cm breit, hell und dunkel, Karos und Streifen, regulärer Preis 1,50 bis 2,50	für nur	75	100 140

Dresden, König-
Johann-Straße
Nr. 6.

Siegfried Schlesinger

Inhaber: Wilhelm Steigerwald & Carl Kaiser, Königl. Rumän. Hoflieferanten.

Dresden, König-
Johann-Straße
Nr. 6.

„Die Million hat ich Ihnen also heraus, liebes Kind. Das gibt einen großartigen Prozeß.“ Er rieb sich vor Vergnügen die Hände. „Ich gewinne ihn mit diesem Brief.“

„Aber, Herr Justizrat, wollen Sie nicht erst in Güte . . .“ sagte Iris.

„Das verdient Bergmann eigentlich nicht, aber Ihnen zuliebe will ich es versuchen. Sie müssen mir zuerst versprechen, kein Wort von dem zu verraten, was ich Ihnen mitgeteilt habe — gegen niemand! Ihre Hand darauf! So! . . . Wir müssen Bergmann ganz unversehens packen, daß er uns nicht entwischt. So einfach ist nämlich die Geschichte nicht. Ich muß zunächst nachweisen, daß die Erfindung Ihres Vaters wirklich den Aufschwung des Geschäftes und damit den reichen Gewinn herbeiführte. Dann gilt es, festzustellen, ob in den damals hergestellten Maschinen diese Erfindung wirklich angewandt wurde. Die Zeichnungen und Pläne Ihres Vaters habe ich da. Es werden sich außerdem noch irgendwo Maschinen aus jener Zeit finden oder eine Abhandlung in Fachzeitschriften. Kurzum — die Sache braucht Zeit, bis ich alles Material beisammen habe. Aber lassen Sie mich nur machen, ich bringe es schon heraus. . . . Und nun werden Sie mich fragen, warum ich jetzt erst an die Sache herantrete? . . . Weil mir nach der lechtwilligen Verfügung Ihres Vaters erst bei Ihrer Volljährigkeit gestattet war, diese Papiere zu öffnen, die ich etwa ein Jahr vor dem Tode Ihres Vaters von ihm erhielt. Er war da persönlich bei mir und sagte mir, Leo Bergmann sei nicht zu bewegen, die Sache amtlich festzulegen; unter irgend einem Vorwande schiebe er sie immer wieder auf die lange Bank. Er hoffte noch lange zu leben, wollte sich aber für alle Fälle versehen . . .“

Iris fing zu weinen an. „Na — zu flennen brauchen Sie nicht,“ rief Ancher. „Wenn man eine Million so gut wie in der Tasche hat!“

„Dann kann ich unter solchen Umständen doch nicht bei meinem Onkel bleiben.“

„Sollen Sie auch nicht!“

„Aber ich habe doch sonst niemand in der Welt —“

„Zum Aufschrei — bin ich denn nicht auch ein bißchen da, was? Na — machen Sie keine so erschrockenen Augen; ich habe noch keinen aufgefressen. Also die Geschichte geht so: Wenn ich etwas Gravierendes gefunden habe, komme ich mal raus zu Bergmann und werde sondieren. Natürlich leugnet er! Kenn' ich! Diese Aerts leugnen alle. Dann erkläre ich ihm den Krieg und nehme Sie mit. Ich bin zwar ein alter, griesgrämiger Brummbar, aber meine Frau, sage ich Ihnen, das ist — das ist ein Engel. Sie kommen also zu uns! — Ainder haben wir nicht, es ist Platz genug da. Ich spekuliere auch nicht auf Ihre Million —“

„Aber Herr Justizrat!“

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht, das kann ich nicht vertragen, da werde ich sadistisch . . . Denn fürs erste habe ich schon ein Weib und zum anderen pfeife ich auf den Rammon. Aber Recht muß sein. So. Und jetzt, wenn's gefällig ist, wollen wir zu Frau Grete hinübergehen — sie heißt nämlich Grete, meine Aite! — Sie kloppt schon seit fünf Minuten mit dem Kaffeegeschirr und wird mich ausschelten, wenn ich Sie nicht gleich zu ihr bringe . . .“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Justizrat!“ rief Iris.

„Ach was — Dank! Wenn alles in Ordnung ist, kriegen Sie Rechnung punktum.“ Er schnürte das Aitenbündel zusammen, legte es in den feuer-
sicheren Schrank und schloß diesen ab. „So — jetzt bitte!“

Damit öffnete er die Tür und ließ Iris in das Wohnzimmer treten, wo eine alte, liebenswürdige Frau sie herzlich begrüßte.

Iris verlebte eine trauliche Stunde im Hause des Justizrates und machte sich dann auf den Heimweg.

Als sie durch die Straßen der Residenz ging, wirbelte ihr der Kopf. „Eine Million! Eine ganze Million! . . .“ Sie jubelte, nicht des Reich-
tums wegen, sondern weil sie dann Viktor helfen konnte. Ach, was würde sich der wundern! Sie würde reich sein und er ahnte es nicht. Keiner ahnte es! Niemand sollte es wissen!

Nicht weit vom Bahnhofe war ein Blumenladen mit mächtigen Treib-
hausblumen. Iris blieb stehen, betrachtete die Blumen und lächelte plötzlich. „Lann trat sie ein und bestellte ein Bukett „mit viel Weiden dabei.“

Während es gebunden wurde, blätterte sie im Adressbuche. Richtig, da
stand es: Viktor v. Sonned, Leutnant, Ringstraße 23, 1 Treppe.

Sie notierte sich die Adresse, bezahlte und nahm draußen eine Droschke.
„Ringstraße . . .“

Die Blumen, in leichtes Seidenpapier gehüllt, hielt sie an ihre Brust
gedrückt und hauchte unbemerkt einen Kuß auf eine Rose, die aus der Galle
hervorschaute. „Grüße ihm! . . .“

Am Eingang in die Ringstraße entlohnte sie den Kutscher, stieg aus und
setzte ihren Weg zu Fuß fort. An der nächsten Straßenecke sah sie einen
Dienstmann mit roter Mütze und Blechschild. Ihm übergab sie das Bukett.
„Tragen Sie dies in Nummer 25, eine Treppe hoch: Leutnant von Sonned.“

Der Alte mit dem weißen Stoppelbarte lächelte verständnisvoll: „Sehr
wohl, gnädiges Fräulein. Soll ich den Namen sagen?“

„Ist nicht nötig. Beeilen Sie sich, bitte.“ Sie drückte ihm ein Markstück
in die Hand. Er dankte und trollte sich.

Iris blickte zu den Fenstern hinauf, hinter denen sie Viktor vermutete.
und in ihren Augen stand ein helles, glückliches Leuchten, als ob das Glück sie
gefühlt hätte. „Eine kleine Freude muß er doch auch haben,“ dachte sie. „Biel-
leicht errät er, von wem die Blumen kommen, vielleicht kauft er gar die
Rose . . .“

Sie blieb noch eine Weile stehen, bis der Dienstmann mit leeren Händen
aus dem Hause kam, und eilte dann davon, dem Bahnhofe zu.

Im Hause ihres Onkels hatte Iris jetzt noch mehr zu leiden als früher.
Dah sie vor Leo Bergmann ein so folgenschweres Geheimnis zu bewahren
gezwungen war, bedrückte ihre offene, gerade Natur. Aber es ging ja nicht
anders und ihr gegebene Wort wollte sie halten. Ihr Onkel und Aite be-
achteten sie kaum, schlossen sie sogar von den gemeinsamen Mahlzeiten aus
und schickten sie abends unter irgend einem Vorwande auf ihr Zimmer. Das
war so, seit Baron Weihenhofen täglicher Gast in der Villa war, und hörte,
was die Diensthofen über die beiden flüsternten . . . aber sie beachtete es nicht.
Nur daß man sie so auffällig beiseite schob und aus dem kleinen Kreise aus-
schloß, trankte sie. Ihr Wunsch, die Villa zu verlassen und sich eine selbstän-
dige Wohnung zu suchen, wurde immer dringender.